

## 6 Reaktivierung in der Nachkriegszeit

Die Reaktivierung der Junggesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete sich wesentlich komplizierter als nach dem Ersten Weltkrieg. Die Deutsche Wehrmacht hatte am 8. Mai 1945 bedingungslos kapituliert, und danach herrschte Besatzungsrecht, das mit strengen Auflagen verbunden war. Für die politische Situation in Deutschland nach der Machtübernahme und deren Folgen mußte Tribut gezollt werden. Die Vöhrumer Junggesellen, die den verheerenden Krieg überlebt hatten, befanden sich zum Teil in jahrelanger Kriegsgefangenschaft. Der spätere 1. Vorsitzende der Schützengilde Gerhard Küster schrieb als Angehöriger der Kriegsgeneration für unsere Junggesellenchronik einen sehr ausführlichen Erlebnisbericht über das Dritte Reich, den Krieg bis hin zu seinem Eintritt in die Junggesellschaft:

*„Ein langer Weg zur Junggesellschaft Vöhrum!*

*Wer, wie ich 1925, als Deutscher das Licht der Welt erblicken mußte, der wuchs unausweichlich in jene Zeit hinein, die heute als düsterstes Kapitel deutscher Geschichte gilt und in die größte Katastrophe Deutschlands führte. Damals ahnte kaum jemand, wie das Ende einmal aussehen würde. Heute wird uns von der "Danachgeneration" - die mit der "späten Geburt begnadeten" - vorgehalten, ein jeder hätte sehen müssen, daß es so kommen mußte, wie es gekommen ist. Hierzu eine Aussage unseres hochgeschätzten, langjährigen Bundeskanzlers Helmut Schmidt: "Ich möchte, daß die Fakten bekannt und moralisch bewertet werden. Aber man schneidet sich den Erfolg völlig ab, wenn man die Kinder von 18 Millionen glauben läßt, ihre Eltern seien die Schuldigen und man selbst sei nun aufgeklärt, moralisch in Ordnung und wäre - hätte man damals gelebt - Widerstandskämpfer geworden."*

*Zur Situation! Am 30. Januar 1933 ernennt der ehemalige Generalfeldmarschall und derzeitige Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler und hievt damit der "NSDAP" (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter Partei) an die Macht. Damit ist das jahrelange Gerangel der vielen Parteien beendet. Die Gestaltung eines neuen Deutschlands nimmt nun im Sinne der Nationalsozialisten seinen Lauf.*

*Und es tut sich was! Ganz besonders nahm man sich der Jugend an. Nach dem Motto "wer die Jugend hat, hat die Zukunft" wurde die Hitlerjugend und das Jungvolk ins Leben gerufen. Jeder Deutsche Junge, und auch Mädchen, ab dem 10. Lebensjahr sollte - später mußte - zunächst im Jungvolk organi-*

siert sein. Mit 15 Jahren war es dann die Hitlerjugend. Ein großer Anreiz war schon mal die Uniformierung, die mit Koppel, Schulterriemen und Fahrtenmesser besonderen Eindruck machte. Wenn dann bei den Ausmärschen noch Trommeln und Fanfaren dazu kamen, schlug damals das Herz eines jeden deutschen Jungen höher. Wer wollte nicht dabei sein! 1936, 10-jährig, jetzt endlich konnte ich Pimpf werden. Die sogenannte Pimpfenprobe mußte aber erst noch bestanden werden. Verlangt wurden einige sportliche Leistungen und Kenntnisse über die persönlichen Daten des Führers, wie Geburtstag, Geburtsort, Tag der Machtergreifung, um einige zu nennen, dann durfte auch ich Uniform tragen und mußte den wöchentlichen Dienst mitmachen. Es begann nun eine herrliche Zeit mit Spiel und Sport, Marschieren mit Trommeln und Fanfaren, Geländeübungen, Fahrten, Zeittager. Die körperliche Ertüchtigung stand oben an. Aber auch Schulungsabende kamen nicht zu kurz. Wie wollte man den Deutschen Jungen sehen? "Rank und schlank, flink wie Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl!" Es galt diesem Ideal zu entsprechen!

1939! 1. September. Es ist wieder Krieg! Zunächst war von den Auswirkungen hier bei uns in Vöhrum nicht viel zu spüren. Einige ältere Jahrgänge, Reservisten, wurden eingezogen. Das Leben in Vöhrum ging seinen gewohnten Gang. Doch in der Zeitung tauchten schon mal Anzeigen auf "gefallen für Großdeutschland". 1940! Mit Beendigung der Volksschule, Besuch der Handelsschule und 1941 Beginn der Lehre als Industriekaufmann, war die elterliche Weichenstellung für mein weiteres Leben vollzogen. Hatte ich zwischenzeitlich, ob des so siegreichen Verlaufs des Krieges die Befürchtung, von diesem Krieg nichts mehr abzukriegen, kam 1942 die Aufforderung zur Musterrung für den Jahrgang 1925. Das Erinnerungsbild von Elisabeth Deneke hat diesen Tag festgehalten. Nun bestand auch die Möglichkeit sich als Kriegsfreiwilliger zu melden, mit der Hoffnung, schneller zu den Fahnen gerufen zu werden. Und das tat ich! Fallschirmjäger! Das war die gewünschte Waffengattung. Es mußte ja was besonderes sein! Das Jahr verging, nichts tat sich in dieser Angelegenheit. Dann 1943 im August, ich hatte gerade meine Ausbildung als Industriekaufmann mit der Gehilfenprüfung abgeschlossen, wurde mir wenige Tage später, am Sonntag, dem 20. August, von unserem damaligen Dorfwachtmeister, Ellbracht, der Einberufungsbefehl überbracht. Ich hatte mich zum 23. d. M. in Gardelegen bei einer Fallschirmjäger-Einheit einzufinden. Mein Schulkamerad Erich Wansner hatte den gleichen Schritt getan. Wir



8,8-cm-Flak-Geschütze auf dem Eixer Berg im Einsatz

fuhren gemeinsam  
gen Gardelegen. Be-  
reits im Dezember  
des gleichen Jahres  
fanden wir uns nach  
der Grundausbildung  
in Südfrankreich, in  
Süditalien in einem  
kleinen, von der Be-  
völkerung bereits  
verlassenen Dorf  
wieder. Am 10. De-  
zember 1943, meinem  
18. Geburtstag, er-

hielten wir die sogenannte Feuertaufe. Wir lagen erstmals im feindlichen Artilleriefeuer und hatten auch gleich den ersten Gefallenen aus unserer Gruppe zu beklagen. Über dieses Thema ließe sich noch viel berichten. Soldatenglück! Soldatenleid! Nur noch dies, wir waren als Ersatz für die kämpfende Truppe der I. Fallschirm Jäger Division vorgesehen und wurden nach Anforderung den Bataillonen und Kompanien zugeteilt. Dabei trennten sich unsere Wege. Die letzten Worte die wir wechselten, dabei gaben wir uns die Hand: "Erich, mach es gut!" "Gerhard, du auch!" 1979 - 35 Jahre später - habe ich ihn besucht. Ein Erinnerungsstein auf dem Soldatenfriedhof nahe Cassino, einer unter zwanzigtausend, trägt seine Daten in steingehauen: "Gefreiter Erich Wansner 25.11.25 - 19.3.44." Er war 18 Jahre und 4 Monate alt geworden!" Ich habe die Schlachten um den Monte Cassino als Melder erlebt und überlebt, bekam das Eiserne Kreuz, den Dienstgrad Gefreiter und durfte in Urlaub fahren. Pfingsten 1944 traf ich in Vöhrum ein. Das Soldatenglück war mir weiterhin hold. Denn zurück bei meiner Einheit, konnte ich beinahe auf dem Absatz kehrtmachen und wieder die Reise nach Deutschland antreten, denn nun wurde ich zur Springerschule nach Salzwedel in Marsch gesetzt. In weniger als 10 Tagen lernte ich den Fallschirm packen und 6 Sprünge aus dem Flugzeug zu machen. Jetzt war ich ein richtiger Fallschirmjäger! Das Kriegsende erlebte ich in der Tschechoslowakei. Am 1. Mai 1945 ging mein Bataillon in Stellung. Acht Tage später war der Krieg zu Ende. Ich marschierte in russische Gefangenschaft. Im Ural fand ich mich wieder. 2000 Km hinter Moskau. 4000 Km bis Berlin. Das war nun das Ende, für einen der auszog, sein Vater-

land zu verteidigen. "Wie das Gesetz es befahl!" 4 Jahre und 5 Monate hatte ich Wiedergutmachung zu leisten. Hungern, gedemütigt, rechtlos und viel Schufferei Über- und Untertage, das war das Los.

Im September 1949 war ich wieder zu Haus. Die Ortschaft Vöhrum hatte den Krieg unbeschadet überstanden; aber viele junge- und jüngere Vöhrumer sahen ihren Heimatort nicht wieder. Sie gaben ihr Leben im guten Glauben für "Führer, Volk und Vaterland." Das Leben in Vöhrum ging wieder seinen normalen Gang. Die Zeit des Selbstgebrannten - "Rübenschnaps" - vorbei. (Gott sei Dank!) "Arminia" war schon wieder aktiv geworden mit Fußball, Handball und Turnen. Bereits 1946 feierte man mit Musik und Tanz sportliche Erfolge.

Auch die Jungesellschaft hatte ihre Schäfchen gesammelt und die Vorkriegstraditionen wieder aufgenommen. Das Schnurren, Einseifen der Neulinge und die obligatorischen Tanzvergnügen. 1949 wurde erstmals wieder Schützenfest (schon ein Jahr vorher, Anm. d. Red.) gefeiert. Nun war ich wieder da und dachte, als "alter" Vöhrumer wirst du mit offenen Armen von der Jungesellschaft empfangen, wollte mich einreihen und natürlich alles mitmachen. Aber was mußte ich hören, "du nicht, du gehörst nicht zu uns." Einer konnte sich erinnern, daß ab 1942 die Prozedur des Einseifens, gewissermaßen die "Qualitätsprüfung", nicht mehr stattgefunden hatte. Wir hatten stattdessen "nur" die Qualifikation Kv - Kriegsverwendungsfähig - erhalten. Da stand ich nun! 24 Jahre alt, hatte im Krieg Tod und Verderben überstanden, Bomben, Granaten und so manche Kugel pfeifen hören, die Last eines Kriegsgefangenen ertragen und war doch nicht würdig der Jungesellschaft Vöhrum anzugehören. Nein, das konnte doch nicht wahr sein? Man verlangte von mir noch Mutproben? Ich sollte jetzt wie ein 16-jähriger behandelt werden? Dann nicht! Das war meine Reaktion! Es war Walter Kakoschke, ein Alt-Jungeselle, den die Kriegs- und Nachkriegswirren nach Vöhrum verschlagen hatte, der als Zeremonienmeister die Aufnahme-prozedur durchführen sollte, er kannte mich, konnte mich umstimmen, mit dem Versprechen, nur mit etwas Schaum den Regularien der Aufnahme-prozedur genüge zu tun. Und so ließ ich es geschehen. Mit dem kessen, etwas abgewandelten Spruch der Fallschirmjäger führte ich mich dann ein: "Das Leben geliebt, die Sünde geküßt, das Herz den Frauen gegeben, doch dann nicht gebebt, wenn der Tod uns grüßt, das ist das richtige Jungesellenleben!"

Gerhard Küster“



Um 1950: Vöhrumer Junggesellen bei einem Sonntagsbier in der Gaststätte Deneke; v. l. n. r.: Horst Benner, Albert Stellfeldt, Robert Ernst, ?, Kurt Bartels, Gustav Adolf Mertens, Gustav Munzel, Willi Kustin, Alfred Kaufmann, Rudolf Keime, Hermann Schmidt, Gerhard Küster

Der Wiederbeginn der Junggesellschaft vollzog sich erst, als die Vöhrumer Junggesellen allmählich aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt waren. Dies geschah Ende 1947, d. h. ein Jahr nach Gründung des Landes Niedersachsen, ein halbes Jahr vor der Währungsreform und zwei Jahre vor der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. In die Jung-

gesellschaft trat nun eine neue Personengruppe ein, ohne die der Wiederbeginn vermutlich nicht möglich gewesen wäre. Es waren die Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen, die in Vöhrum eine neue Heimat fanden und die sich ebenfalls wieder nach einer gewissen „Normalität“ sehnten. Einer von ihnen ist Horst Montag. Er wurde nach dem Krieg mit seiner Mutter aus dem Kreis Lauban, Niederschlesien, vertrieben. Über die Reaktivierung der Junggesellschaft in der Nachkriegszeit und das erste Schützenfest berichtet er folgendes:

*„Durch den unglückseligen Krieg, der im Mai 1945 zu Ende ging, war sämtliches Vereinsleben zum Erliegen gekommen. Die Wirtschaft, der öffentliche Verkehr und vieles mehr lagen am Boden. Man fing praktisch bei Null an. Langsam, wenn auch unter schweren Bedingungen, fing das Leben in der Trümmerlandschaft Deutschland wieder an zu pulsieren. Die ersten Männer kehrten aus zum Teil grausamer Kriegsgefangenschaft heim. Unter ihnen auch Gustav Kaufmann (Jahrg. 1921). Er war einer derjenigen, der mit noch einigen anderen Junggesellen den Mut hatte – es mußte ja alles von der englischen Militärregierung genehmigt werden – den Geist der Junggesellschaft wieder aufleben zu lassen. Und damit wurde 1947 die Junggesellschaft wieder ins Leben gerufen. Kaufmann war es, der noch einige Anregungen über traditionelle Gepflogenheiten aus der Zeit vor dem Krieg vermitteln konnte. Kaufmann war für kurze Zeit 1947 der 1. Schaffer. Die erste Amtshandlung der neuen Junggesellschaft war die Einseifung und Aufnahme neuer Mitglie-*

der, Fastnacht 1948 wurden folgende Personen in einen neuen Vorstand gewählt:

1. Schaffer wurde Helmut Schütte, 2. Schaffer Ernst Feuerharmel (es war umgekehrt, Anm. d. Red.), 1. Kassierer (Rechnungsführer, Anm. d. Red.) wurde Hermann Abmeier. Als Offiziere wählte man Hermann Niebuhr als Oberst, Kurt Bartels als Adjutanten und Walter Kakoschke als Hauptmann. Diesen Leuten und einem erweiterten Komitee wurde die Organisation des ersten Nachkriegs-Schützenfestes 1948 übertragen. Unmittelbar nach Wiederbeginn wurden Fastnachts-, Oster- und Weihnachtstänze durchgeführt. Etwas später kamen Erntetanz und Martinianz dazu, wurden aber etwas später wegen Besuchermangels nicht mehr durchgeführt. Ostertanz und Weihnachtstanz haben immer am jeweiligen 1. Feiertag stattgefunden.

Der unglückselige Krieg war vorbei, das Leben begann sich wieder zu normalisieren. Kleine Feste, wie z. B. Turner- und Sportfeste, wurden wieder gefeiert. Die älteren Einwohner Vöhrums erinnerten sich, das „Vührmsche Fre-schaten“, welches immer Pfingsten gefeiert wurde, das fehlte noch.

Der Gedanke war gut, aber die Gegenwart sagte genau das Gegenteil aus. Ältere Junggesellen, die schon aus der Kriegsgefangenschaft entlassen waren und sich noch leicht an die Schützenfeste vor dem Krieg erinnern konnten, kamen zusammen und machten sich ernsthaft Gedanken. Die Aussicht auf Er-



Schützenfest 1948: Festumzug

folg war gleich Null. Es fehlte an allem, an Geld; Zelte waren durch den Krieg z. T. vernichtet, z. T. beschlagnahmt, Musik für Umzüge gab es kaum, selbst Bier war rationiert. Trotz aller Widrigkeiten gingen Helmut Schütte als I. Schaffer, Ernst Feuerharmel als II. Schaffer, Hermann Abmeier als I. Kassierer mit dem gewählten erweiterten Komitee ans Werk. Auf der Suche nach Zelten wurde man in Fürstenau fündig. Gastwirt Adolf Heinrichs besaß noch ein Zelt von etwa 450 – 500 m<sup>2</sup>. Es wurde sofort gemietet, mußte aber von den Junggesellen mit Pferd und Wagen geholt werden, vorteilhaft dabei war, daß die Pferde wenigstens den Rückweg kannten. Für den Umzug und für Tanzmusik

*konnte man den Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Sievershausen mit Kapellmeister Herbst verpflichten.*

*Da das Zelt etwas zu klein schien, nahm man den Saal der Gastwirtschaft der „Deutschen Eiche“ dazu. Pächter war damals der Maurer Gustav Klages. Zum Schützenfest gehört auch ein Schützenkönig, der Gebrauch und Besitz von Schußwaffen jeglicher Art war aber damals von der englischen Militärregierung strengstens untersagt. Was nun? Walter Kakoschke erklärte sich bereit eine Armbrust zu bauen, was ihm auch gut gelang. Der nächste Stolperstein lag schon bereit, auch der Gebrauch einer Armbrust fiel unter das Verbot. Eine Vorstellung beim englischen Standortkommandanten Oberst Hibberd in Peine hatte Erfolg. Er erteilte die Genehmigung, für 1 Tag die Armbrust zu benutzen. Somit wurde der erste Nachkriegskönig Günther Wedemeyer mit der Armbrust in der Gastwirtschaft zur Wartburg ausgeschossen. Nun konnte das große Fest beginnen. Als Offiziere fungierten Hermann Niebuhr als Oberst, Kurt Bartels als Adjutant, Walter Kakoschke als Hauptmann. Da im Zelt und im Saal, das Zelt stand auf dem Festplatz, dem heutigen A-Platz von Arminia, getanzt wurde, entwickelte sich auf der Straße zwischen Saal und Zelt ein reges Leben. Eintrittskarten, die noch von früher stammten, waren bald verkauft, man griff auf Kälbermarken u. ä. zurück. Auch das Bier, das damals berühmte Molkebier etwa 200 Liter war bald alle. Als Ersatz diente dann der in eigener Herstellung mehr oder weniger gut gelungene Rübenschnaps. Paul Korpis als Festwirt hielt für 0,05 RM ein Glas Wasser zum nachspülen bereit. So wurde das erste Schützenfest der Nachkriegszeit gefeiert und alle, alle waren toll begeistert.*

*Horst Montag“*

Wie wir in dem vorstehenden Bericht erfahren haben, wurde beim Königsschießen auf eine Waffe zurückgegriffen, die bereits vor der Erfindung des Schießpulvers für das Schützenwesen in Deutschland bestimmend war: die Armbrust. Übrigens wurden die Könige ab 1948 immer vor dem Schützenfest ausgeschossen. Über das erste Vöhrumer Schützenfest nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1948 erinnert sich auch Hermann Abmeier:

*„Ende 1947 bzw. Anfang 1948 (genaues Datum unbekannt) fanden sich einige Junggesellen (darunter auch ich) zusammen, mit dem Ziel, die Vöhrumer Junggesellschaft wieder ins Leben zu rufen, damit die früher üblichen Veranstaltungen, wie Schützenfest, Schnurren, Tanzveranstaltungen usw. wieder*

durchgeführt werden können. Es wurde zu einer Zusammenkunft geladen, in der u. a. ein Schafferkollegium, Hauptmann, Oberst, Adjutant, Fahnenträger etc. gewählt wurden. Wer welches Amt ausgeübt hat, weiß ich nicht mehr. Es waren u. a. dabei: Ernst Feuerharmel, Kurt Bartels, Hermann Niebuhr (alle drei verstorben), Herbert Scholz, Albert Stellfeldt ?. Ich war Rechnungsführer.

Das erste Schützenfest haben wir Pfingsten 1948 organisiert. Wir feierten auf einem kleinen Zelt (ca. 300 qm), das wir selbst aus Fürstenau per Ackerwagen geholt und auf dem seinerzeitigen Festplatz aufgestellt hatten. Da die Zeltfläche sehr klein war, benutzten wir außerdem den Saal in der Gaststätte "Deutsche Eiche" für diese Veranstaltung. Wir mußten also zwei Kapellen verpflichten. Richtiges Bier gab es damals noch nicht. Wir begnügten uns mit Bierersatz, dem sogenannten Molkebier. Schnaps gab es ebenfalls noch nicht. Wir hatten aber unseren selbstgebrannten und zum Teil verfeinerten Rübenschnaps, den wir zum Fest mitbrachten. Großes Kopfzerbrechen machte uns die Bewirtung. Die Wirte wollten diese Aufgabe nicht übernehmen. Nach langem Zureden hat sich dann Friedhelm Korpis, der einmal Kellner war, zum Ausschank des Molkebieres bereiterklärt. Auch Schausteller und Verkaufsstände waren noch nicht vorhanden. Lediglich Fritz Schnurpfeil aus Vöhrum, der damals mit verschiedenen Dingen handelte, hatte eine kleine Bude aufgestellt und verkaufte verschiedene Sachen, allerdings nichts Eßbares.

Trotz dieser Umstände war der Andrang zu den Veranstaltungen, insbesondere zum Tanzen, groß. Da das Fest kurz vor der Währungsreform stattfand, wurde uns das Geld für den Eintritt, das ja bald fast nichts mehr Wert war, nur so zugeschmissen. Auch einen König haben wir ausgeschossen (wie, weiß ich jedoch nicht mehr). Es war, wie bekannt, Günther Wedemeyer, Herrenfeldstraße. Anbei ein paar Bilder von diesem Schützenfest, die ich aufbewahrt habe.



Die Junggesellschaft im Jahr 1949

Im Mai 1949 habe ich geheiratet und damit war meine Tätigkeit in der Junggesellschaft auch schon wieder beendet, weil damals nur Unverheiratete Mitglied sein konnten.



*Ich erinnere mich aber noch, daß wir 1949 zur Fastnacht unser "Schnurren" durchführten. Wir haben uns nach alter Sitte angekleidet, vornehmlich Eier, Butter und Wurst gesammelt und alles am Abend in einer Gaststätte verzehrt. Auch eine Tanzveranstaltung - Ostern 1949 - im Saal "Deutsche Eiche" habe ich noch mit organisiert.*

*Die Schützenfeste 1949 und 1950 hat die Junggesellschaft noch allein ausgerichtet. Sie fanden mit einer wesentlich größeren Zeltfläche und auch schon mit Schaustellern und Verkaufsbuden auf dem alten Festplatz statt. Die Verheirateten Vöhrumer konnten zu diesen Festen besondere Eintrittskarten erwerben, die für alle Schützenfesttage galten. Im Herbst 1950 wurde die Schützengilde gegründet und von diesem Zeitpunkt ab waren beide Korporationen Träger des Schützenfestes, während die anderen Veranstaltungen nach wie vor nur von der Junggesellschaft veranstaltet wurden.*

*Soweit ich noch andere gestellte Fragen beantworten konnte, sind diese bei den einzelnen Punkten zu finden. Ich wünsche Euch viel Erfolg und gutes Gelingen beim Erstellen der Chronik.*

*Hermann Abmeier“*

Die Heimatvertriebenen haben das dörfliche Leben in Vöhrum nicht nur entscheidend mitgeprägt, sondern sie haben es auch bereichert. Vielleicht wurde durch sie so



Erntedankfest am 2. Okt. 1949; v. l. n. r.: Otto Hagemann, Horst Montag, Albert Stellfeldt, Günter Giere und Robert Ernst

manche neue Sitte eingeführt. Jedenfalls schildert Horst Montag seine Erlebnisse über ein in Vöhrum veranstaltetes Erntedankfest im Jahr 1949:

*„Das erste Erntedankfest wurde am 2.10.49 im Saal „Zur Wartburg“ gefeiert. Mit 2 Pferdegespannen und 1 Ochsenge-spann und Gummiwagen mit Erntekrone,*

*Obst, Gemüse und Getreide geschmückt, fand ein Umzug durch das Dorf statt. Zum Abschluß wurden Gemüse und Obst beim ev. Pfarramt abgeladen und für ein Heim zur Verfügung gestellt.*

*Im folgenden Winter lud der katholische Geistliche seinen ev. Amtsbruder und einige Vertreter der Junggesellen zu sich in die Wohnung zu einer Unterredung ein. Er bemängelte den, bei dem vorausgegangenen Erntedankfest zu „hohen“ Alkoholverbrauch, welcher nicht in Einklang mit der Würde des Festes zu bringen sei. Nach einigem hin und her, für und wider einigte man sich, das nächste Erntedankfest gemeinsam vorzubereiten und gemeinsam zu veranstalten. Großzügig, wie Junggesellen nun eben sind, überließ man den Kirchvätern die Verantwortung für die Vorbereitungen des nächsten Festes, welches aber nicht mehr stattfand. Vielleicht hat den Kirchenvätern „etwas gefehlt“.*

An das letzte Schützenfest (1950), das die Junggesellschaft in alleiniger Trägerschaft ausgerichtet hat, erinnerte sich Günter Brunke in seinem Grußwort anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Junggesellenkönig im Jahr 2000:

*„Vor fünfzig Jahren richteten wir Junggesellen das Schützenfest aus und die „Alten“ hatten sich daran beteiligt. Denn 1950, als noch zu Pfingsten das Dorrfest gefeiert wurde, gab es ja auch noch gar keine Schüt-*



„Wirte-Hoch-Leben“ im Jahr 1950

*zengilde Vöhrum, die wurde erst im Herbst gegründet. Das Festzelt damals stand nicht weit von diesem hier heute, nur, daß man damals durch die Papeln das Stahlwerk in Peine noch sehen konnte.“*

Als Grund für die Beteiligung der Schützengilde am Schützenfest ab dem Jahr 1951 wird in der Ortschronik angegeben, daß viele Junggesellen im Kriege gefallen waren und den inzwischen herangewachsenen Jugendlichen die Schützenfest-Tradition

fremd war. Die Junggesellschaft konnte das Fest angesichts der veränderten örtlichen Verhältnisse nicht mehr alleine durchführen. Zwar konnte sie nach den Auskünften von Wilhelm Peters und Otto Borchfeldt an die Zeit vor dem Krieg anknüpfen und durch den Einsatz einiger Überlebender die Schützenfesttradition 1948 wieder aufleben lassen. Letzten Endes waren es aber doch zu wenige Junggesellen, die von den Erfahrungen aus der Vorkriegszeit zehrten und diese einbringen konnten. Der Krieg hat also, insbesondere durch seine Länge und durch seine hohen Verlustzahlen, deutliche Spuren bei der Ausrichtung der ersten Nachkriegs-Schützenfeste hinterlassen. Damit das Schützenfest den Glanz vergangener Zeiten zurückerhält, mußten sich nun auch die Älteren engagieren, vor allem die, die in den 20er und 30er Jahren das Fest als Junggesellen in verantwortlicher Position mitgestaltet haben. Die Gründung der Schützengilde war folgerichtig. Es waren demnach hauptsächlich die ehemaligen Vöhrumer Junggesellen, die sich zu diesem neuen Verein zusammenschlossen – ein Kind der Junggesellschaft Vöhrum sozusagen.

Laut Festzeitung der Schützengilde zum 50jährigen Bestehen gab es ein hartes



**Königsfrühstück im Jahr 1954**

Ringen zwischen Junggesellschaft und Schützengilde um die Trägerschaft des Schützenfestes. Schließlich wurde sich darauf geeinigt, die Schützenfeste gemeinsam mit jährlich wechselnder Kasselführung auszurichten. Es wurde ein voller Erfolg, und dieser hält bis heute an. So konnte das Königsfrühstück erstmals wieder 1951 stattfinden. Zudem erreichte die Junggesellschaft am

Anfang der 50er Jahre eine ihrer stärksten Phasen, was an der sehr hohen Mitgliederzahl zu erkennen ist. Eine Gruppenaufnahme aus dem Jahr 1953 zeigt 86 aktive Junggesellen.

Sicherlich war bei der Schützengilde die Mitträgerschaft des Schützenfestes auch darauf zurückzuführen, daß die Älteren den Wunsch nach mehr Präsenz auf dem wichtigsten Dorffest verspürten. Immerhin schoß bereits vor dem Krieg eine lose Vereinigung von Alten Herren eine Scheibe zum Schützenfest aus.

Adolf Cordes, 2. Vorsitzender 1956, berichtet im folgenden über seine Kindheitserlebnisse auf den Schützenfesten bis 1951:

*„Rund um den Schützenplatz Vöhrum 1949-1951*

*Für uns Kinder war das Schützenfest ein Höhepunkt des Jahres. Am Mittwoch oder Donnerstag vor Pfingsten hatten die Junggesellen mit Trecker und Anhänger der hiesigen Landwirte die Zelte vom letzten Aufstellungsort abgebaut und abgeholt (die Zeltverleiher hatten für Auf- bzw. Abbau kein Personal).*

*Und wenn es hieß „die Zelte sind da“ waren Jungen und Mädels auf dem Festplatz, um das Abladen und Aufbauen der Zelte zu beobachten. Für uns Kinder gab es zu der Zeit kein Seufzen, „was soll ich jetzt machen.“*

*Der Festplatz befand sich zu der Zeit auf dem Areal des heutigen A - Platzes und war von einer ca. 1,50 m hohen dornigen Hecke umgeben. Vom damaligen Fußballplatz war er abgegrenzt durch zwei akkurat gepflanzten etwa 30 Jahre alten Lindenbäume. Unter der Baumgruppe, gegenüber der Wohnhäuser Wackerhage und Burmester spielten wir Kinder an schönen Tagen Völkerball und andere Ballspiele. Längs der Dornenhecke an der anderen Seite war ein Ca 50 zu 30m langer L-förmiger Erdbunker. Ende des Jahres 1949 wurde der Eingang verfüllt und in den folgenden Jahren wurde der Bunker ganz abgebrochen. Jenseits der Hecke war Ackerland und parallel die 1938 gebaute Bergmannssiedlung der Schachanlage (1938-1945 Hermann Göring Schacht) Telgte. Zwischen den beiden Lindenrechtecken standen unmittelbar gegenüber des Fußballtores zwei Kastanien. Etwas zurück befand sich ein Fahnenmast.*

*Beim Aufbauen haben die Junggesellen und die fachkundigen Helfer in der Vorfreude auf das Schützenfest natürlich dem guten Härke-Bier schon fleißig zugesprochen. Abgebaut wurden die Zelte von den Junggesellen des nächsten Aufstellungsortes. Von Vöhrum gingen die Zelte überwiegend nach Abensen. Wenn die Zelte standen, mußte die Fa. Plate ran und die Installation der Wasserleitung und des Ofenrohres für die Küche vornehmen. Von Brandschutz keine Spur, das Ofenrohr wurde durch das Zelt direkt nach draußen geleitet.*

*So nach und nach trudelten die Schiffschaukel, die Buden für Eis, Fischbrötchen und Süßigkeiten ein. Der Schützenplatz war nun bereit! Im heutigen Sprachgebrauch hört sich Bude etwas despektierlich an, aber wir sagten das so. Nicht nur die Junggesellen hatten das Zelt und das Zeltinnere mit frischem Birkengrün geschmückt, sondern auch die Dorfbewohner hatten vor ihren Häusern frisches Birkengrün stehen. Zum Antreten versammelten sich die Junggesellen in der Dorfmitte bei der Schmiede Busse und der Bäckerei*

*Brendecke und marschierten dann mit Musik zum Festzelt. Der Eingang zum Schützenplatz befand sich 1949 (wie auch jetzt) gegenüber der Bäckerei Kobbe-Benner (eines der ersten Geschäftshäuser nach dem Kriege). Gleich rechts stand Julius Beese mit seinem Eiswagen. In den folgenden Jahren war im Sommer der „Eisonkel“ mit seiner fahrradgezogenen Eiskarre aus Vöhrum nicht wegzudenken.*

*Durch das Spalier der Zuschauer wurde nun marschiert und das Schützenfest begann. So nach und nach wurde das Zelt rappelvoll. Nicht nur die Dorfbewohner kamen, sondern auch von den umliegenden Nachbardörfer erschienen viele Besucher.*

*Auf dem Festplatz längs der Häuser Cassutti, Thiemann - Hantelmann und Merten - Volkmann (gebaut Ca ab 1955) befand als Relikt aus dem letzten Krieg ein Holzbehelfsbau. In dieser Holzbaracke lebten vier heimatvertriebene Familien. Einer dieser Familienväter war äußerst geschäftstüchtig und hatte vor der Baracke auf dem Rasen ein 50m mal 50m großes Rechteck abgeteilt und eine Fahrradwache eingerichtet. Zu der Zeit das Geschäft, denn Autos hatten nur sehr, sehr wenige Familien.*

*Das aus roten Steinen gemauerte Plums klo war am hinteren Ende der Wohnbaracke angebaut. Hier sollten oder mußten alle Schützenfestbesucher das große Geschäft verrichten. Aber fast alle Besucher haben, vor allen in der Dunkelheit, an der Hecke zur Siedlungsseite ihre Blase vom Bierdruck befreit.*

*Bei schönem Wetter waren die Wandplanen hochgeschlagen und dicht bei dicht verfolgten viele Besucher von außen das Geschehen auf der Tanzfläche und warteten auf die große Schlägerei, die auch fast immer kam.*

*In den nächsten Wochen hatten dadurch die Klatschmäuler wieder zu berichten: Haste dat geseihen, de hat mit dei in einer Dauer getanzhet, dat wat bestimmt mal wat.*

*Hast den..... geseihen, de was hal wir besupen und hat hindern Telte inne Ecke gelegen. Und sa wat hätt se inne Kommitä gewählt. Nä Nä dat hatt et tau ausse Tait nich he-gieben.*

*Adolf Cordes, im Februar 2002“*

Adolf Cordes beschreibt in einem weiteren Aufsatz seine ersten Erlebnisse in der Junggesellschaft, in die er mit viel Begeisterung und Vorfreude eingetreten war.

*„Die Junggesellschaft Vöhrum 1953-1954*

*Endlich 16 Jahre alt sein und in die Junggesellschaft aufgenommen zu werden. Denn durch diese Aufnahme war der Schritt in das Dorfleben der Erwachsenen geschafft. Bis zu diesem Zeitpunkt durfte man sich noch nicht auf den Tanzboden sehen lassen.*

*1953 war ich dann in der weißen Hose und Mütze mit den gekreuzten goldenen Gewehren aktiv am Schützenfest dabei. Bei der nächsten Versammlung mit Neuwahlen, wurde ich in das Komitee der Junggesellschaft Vöhrum gewählt.*

*Der erste Höhepunkt war dann in der späten Herbstzeit der Königsball der Junggesellschaft. Fein gekleidet, ich noch mit dem Konfirmationsanzug, saßen die Königsballbesucher um die Tanzfläche in der „Gastwirtschaft zur Wartburg“. Die schon ältere Wirtin, im allgemeinen dörflichen Sprachgebrauch „Vickers Emma“ genannt, hatte sich für diese viele Arbeit ihre Tochter und den Schwiegersohn Otto Hagemann zur Hilfe geholt. Bei Festbeginn saßen alle noch adrett gekleidet mit ihren Begleiterinnen an den Tischen, aber wenn mehrere Biere und Jägermeister gekippt waren, wurde Jacke und Schlips abgelegt und die Ärmel aufgekrempt. Und dann ging das Rennen zur Theke an. Das Rennen zur Theke hat mir meine spätere Frau bald abgewöhnt, aber das elegante Tanzen konnte sie mir nicht beibringen.*

*Wir Komiteemitglieder hatten vor dem Königsball bei der Fa. Krieger Peine (Wirtebedarf) die Armbändchen für den Eintritt gekauft. Anschließend wurden diese genau gezählt und mit dem Stempel „Junggesellschaft Vöhrum“ versehen. Die Junggesellen an der Kasse bekamen nun die Bändchen zum Verkauf.*

*An diesem Königsball war ich für die Einnahmen und der sicheren Verwahrung der gesamten Abendkasse verantwortlich. Gegen 22:00 Uhr wollte ich bei Kassenwechsel die Einnahmen abholen. Zur Verteidigung bei eventuellen Schlägereien hatten die Kassierer immer einen Gummiknüppel in der Aktentasche. Beim stärksten Gewühl beim Saaleingang kam plötzlich ein Junggeselle zu mir und sagte „geb mal den Gummipiss, da will einer ne Schlägerei anfangen“ in der Aufregung stotterte er etwas. Ich sah dann, wie er einen jungen Burschen mit dem Gummikabel einen über den Kopf zog. Ruck zuck hatten dann mehrere Junggesellen den Krakeeler aus dem Saal gebracht. Die-*

sen Zwischenfall haben mir die Beteiligten jetzt noch bestätigt.

Die Kapelle bestand aus 6 – 7 Mann und machte überwiegend Blechmusik (Trompete, Posaune, Schlagzeug usw.). Ca nach 2:00 nachts wurden die Musiker gegen Quittung ausgezahlt. Nach meiner Erinnerung waren es pro Abend 350,00 DM. Ein leidiges Thema war immer die Gema. Es mußte genau aufgeführt werden, wie oft der Schneewalzer, die lustigen Hannoveraner usw. gespielt wurden. Aber wir wußten schon, wie wir diese Ausgaben niedrig halten konnten. Der Königsball war zwar immer sehr gut besucht, aber die Einnahmen deckten gerade so die Ausgaben.

Die Versammlungen des Komitees waren überwiegend bei Gustav Ernst. Unter den Bildern der altvorderen Sportler wurde dort am Stammtisch anschließend manch Katzenkopf geleert (25 Liter). Beim Stiefeltrinken und Vorletzter bezahlt ist bei den nicht ganz so Trinkfesten das Bier und der Mageninhalt auch schon mal rückwärtsgelaufen.

Der Saisonbeginn der Jungesellen begann dann mit dem Schnurren. Meistenteils war Frostwetter und den Trompetern fror oftmals das Mundstück zu. Die Schnurrer hatten sich überwiegend mit Bettlaken und hellkarierten Hosen kostümiert. Mit Schuhcreme waren die Gesichter etwas geschwärzt. Die 3 bis 4 Musiker (natürlich Blechmusik) marschierten vorweg und die Jungesellen mit einem Kinderwagen für die Eier und Bollerwagen für die Würste gesittet hinterher.

Alle 300 bis 400m hielten die Musikanten und spielten lautstark einen schmissigen Marsch. Während dieser Zeit konnten die Schnurrer in den Gehöften und Häuser ihre Eier usw. sammeln.



„Augen rechts“ zum Ehrenmal

Anfang der fünfziger Jahre hatte Vöhrum Ca 3500 Einwohner. Der Bauboom begann erst 1960 und im Kerndorf gab es nur Naturalien und ganz selten eine Flasche Korn oder Bargeld. Nach meiner Erinnerung wurde die Bergmannssiedlung beim Schnurren ausgelassen, ich weiß nicht mehr, ob es uns oder

den Musiker zu anstrengend war.

*Am Abend begann dann für uns Junggesellen bei Gustav Ernst das große Brutzeln und natürlich Trinken. In der Küche hatte seine Frau (von den alten Vöhrumern „Swine Erna“ genannt) das Sagen. Wir waren ja jung und hatten dementsprechend Appetit, aber vor den riesengroßen Bratpfannen mit Spiegeleier haben wir doch manchmal gepaßt.*

*Als nächstes, wo wir uns wieder richtig austoben konnten, war das Schützenfest. Der König wurde 1954 in der Gaststätte Frühling ausgeschossen. Der Schießstand hinter der Gaststätte parallel zu Bahn stammte noch aus der Zeit vor 1945 und war ziemlich verfallen. Der heimatvertriebene Gastwirt Herbert Werner hatte von Heinrich Frühling die Gaststätte übernommen. Bei der Auswertung der Schießergebnisse gab es immer harte Diskussionen.*

*1954 war Günter Bühnert unser Schützenkönig. Günter Bühnert wohnte zu der Zeit noch auf der Ziegelei. Der Weg zur Ziegelei zum „Scheibe wegbringen“ war für etliche Junggesellen und Schützen ziemlich weit. So manch einer hatte dem Schützenfestbier schon kräftig zugesprochen und den Weg nicht ganz geschafft. Jenseits der Schwicheldter Straße standen nur die Wohnhäuser Schuster bis Thiemann. Gebaut wurden diese in den Jahren 1952-1953. Dies waren die ersten Wohnhäuser die nach dem Krieg 1939-1945 wieder in Vöhrum gebaut wurden. Rechts die zwei Bäume und die Kiesgrube der Dampfziegelei Vöhrum.*

*Die Musiker und der Scheibenträger waren nicht zu beneiden. „Alatto“ hatte die ehrenvolle Aufgabe die Schützenfestscheibe, um der sich ja an diesen Tage alles drehte, zum Ziel zu bringen. Alle Beteiligten werden mir zustimmen, so einen bekannten Scheibenträger hatte Vöhrum noch nicht gehabt. Mit seinem markanten einprägsamen Gesicht, dem schwarzen Zylinder, schwarzer Brille und Schwalbenschwanz machte er mit seiner aufrechten Figur einen sehr guten Eindruck. Bei Arminia als Fußballspieler, bei der Feuerwehr oder im sonstigen dörflichen Leben war und ist „Alatto“, auch wegen seiner Wißbegier, nicht wegzudenken. Wenn es dann am Dienstag nach Schützenfest an das Aufräumen ging, war alles Unangenehme vergessen, aber Spaß und Freude der vergangenen Tage blieben in Erinnerung.*

*Vieles ist durch die Jahrzehnte in Vergessenheit geraten, aber manche Ereignisse stehen beim Schreiben dieser Zeilen noch lebhaft vor mir.*

*Adolf Cordes, im Februar 2002“*



**HÄRKE**  
Pils  
...herrlich herb

aus der PRIVATBRAUEREI HÄRKE in Peine  
alles über uns: [www.haerke-brauerei.de](http://www.haerke-brauerei.de)

Gasthaus  
zum **sportplatz**

Veranstaltungsräume bis 200 Personen,  
Kegelbahn, Hotelzimmer · Party- und Veranstaltungs-Service  
Messe-Catering

Geschäftsführer:  
Angelika Scharf & Manfred Spill

Zum Eichholz 26 · 31228 Peine-Vöhrum · Telefon (0 51 71) 2 27 76  
e-mail [M.Spill@gmx.de](mailto:M.Spill@gmx.de) [www.DasGasthaus.de](http://www.DasGasthaus.de)